



Schloss Schönwölkau (Landkreis Nordsachsen) ist seit mehr als 20 Jahren dem Verfall ausgesetzt. Seit 2018 gehört es einem neuen Eigentümer, der sich um eine Sicherung der Bausubstanz bemüht.
Foto: Matthias Donath

Der Umgang mit Kulturgut im ländlichen Raum Sachsens seit 1989

Matthias Donath

Der ländliche Raum in Sachsen hat sich seit dem Ende der DDR gravierend verändert. Das betrifft auch den Bereich der Kultur. Der folgende Beitrag soll darlegen, wie sich der Umgang mit dem Kulturgut verändert hat, aber auch, welche Entwicklung die Kulturnutzung nahm. Sie ist ein wichtiger Indikator für die Teilhabe der Bevölkerung im ländlichen Raum am gesellschaftlichen Leben.

Die folgenden Darlegungen beruhen auf meinen eigenen Beobachtungen, die ich z. B. bei der flächendeckenden Bereisung Sachsens für die Buchreihe „Schlösser in Sachsen“¹ sowie bei der Erfassung aller Kirchenbauten im Kirchenbezirk Leisnig-Oschatz² gewinnen konnte. Darüber hinaus wurde, soweit verfügbar, statisti-

sches Material herangezogen. Für die Entwicklung der Kulturnutzung wurden u. a. die Studien „Kulturindikatoren auf einen Blick. Ein Ländervergleich“, Ausgaben 2008 und 2018³, sowie Angaben des Statistischen Landesamtes Sachsen verwendet.⁴ Einige neuere Daten zur kulturellen Infrastruktur in Sachsen veröffentlichte kürzlich Klaus Winterfeld.⁵

Kirchen

Prägende Baudenkmäler im ländlichen Raum sind die Kirchen. Die „Kirche im Dorf“ ist bis heute ein geflügeltes Wort. Die kirchliche Baupflege wie auch die Denkmalpflege konnten in der DDR trotz einzelner Erfolge den gewalti-

gen Sanierungsstau nicht beheben. Demzufolge sah die Situation 1990 bedrückend aus. Man traf auf marode Bausubstanz und zum Teil beginnenden Verfall. In den letzten 30 Jahren hat sich der Zustand der Kirchengebäude enorm verbessert. Nahezu alle kirchlichen Gebäude im ländlichen Raum wurden saniert oder restauriert. Der bauliche Zustand der Kirchen war vermutlich noch niemals so gut wie heute. Einen großen Anteil an diesem Sanierungserfolg haben die Kirchgemeinden und die Landeskirchen sowie Bund und Freistaat Sachsen, die in verschiedenen Programmen bedeutende Fördermittel ausgaben. Eine große Hilfe waren auch die Mittel von Vereinen und Stiftungen. Zu nennen sind hier vor allem die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und die Stiftung Kiba.

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens hat in den letzten 30 Jahren trotz kleiner werdender Gemeinden die Abgabe oder Profanierung von Kirchen weitgehend vermeiden können. Lediglich vier Kirchen wurden profaniert, wobei zwei dem Braunkohlebergbau zum Opfer fielen (Heuersdorf, Breunsdorf). Nicht immer bedeutet die Profanierung auch den Verlust des Kulturgutes: So wurde die 1996 entwidmete Kirche in Franken bei Waldenburg in ein dörfliches Kulturzentrum umgebaut. Die Emmauskirche aus dem abgebaggerten Heuersdorf ist nach Borna umgesetzt worden. In einigen Fällen gelang sogar die Rückgewinnung bereits aufgegebenen kirchlicher Räume: So konnte die in den 1980er Jahren von der Kirchgemeinde St. Nikolai in Wilsdruff aufgelassene Jakobikirche in Wilsdruff als Autobahnkirche wieder in kirchliche Nutzung genommen werden.

Anders sieht es bei der römisch-katholischen Kirche aus, die in den Nachkriegsjahren durch katholische Flüchtlinge und Vertriebene einen starken Zuwachs erfuhr. In den ländlichen Gebieten wurden verschiedenste Gebäude zu katholischen Gottesdienststätten umgebaut. Der starke Rückgang der Katholiken im ländlichen Raum führte dazu, dass das Bistum Dresden-Meißen seit 1990 56 katholische Kirchen und Kapellen aufgab und profanierte. Dabei konnten gravierende Kulturgutverluste vermieden werden, weil es sich meist um einfache Provisorien der Nachkriegszeit gehandelt hat. In einigen Fällen jedoch gingen bemerkenswerte sakrale Orte verloren. Die 1954 bis 1955 erbaute katholische Pfarrkirche Maria Königin des Friedens in Demitz-Thumitz war ein bedeutendes Beispiel der Kirchenarchitektur der Nachkriegszeit und zudem ein ortsbildprägender Teil des in den 1950er Jahren angelegten



Dorfzentrums von Demitz-Thumitz. Die Kirche wurde 2011 entweiht und in ein Wohnhaus umgebaut.

Die evangelischen Kirchen in Sachsen – die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und der Kirchenkreis Niederschlesische Oberlausitz der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz – stehen in den folgenden Jahren vor großen Umbrüchen. Der Rückgang der Mitgliederzahlen der ehemaligen Volkskirchen ist so gravierend, dass erhebliche Strukturveränderungen notwendig sein werden. Die Zusammenlegung von Kirchgemeinden wird dazu führen, dass Kirchen im ländlichen Raum seltener oder gar nicht mehr genutzt werden. Aufgrund der hohen Unterhaltungs- und Sanierungskosten, die von den kleiner werdenden Gemeinden getragen werden müssen, wird der bemerkenswerte Ist-Zustand flächendeckend erhaltener und restaurierter Dorfkirchen nicht zu halten sein. Es wird mit einer Welle von Profanierungen und Umnutzungen ehemaliger Kirchen zu rechnen sein.

Schlösser, Herrenhäuser, Rittergüter

Sachsen hat eine enorme Dichte an Schlössern und Herrenhäusern. In der DDR befanden sich viele dieser Gebäude in öffentlicher Nutzung (Gemeindeverwaltungen, Altersheime, Kinderheime, Wohnungen usw.), aber es wurde wenig für den Bauunterhalt getan. Der Zustand war 1990 weitaus schlimmer als bei den Kirchengebäuden. Die Enteignung der früheren Besitzer und die Abtrennung des Grund und Bodens, der ehemals zu den Herrnsitzen dazugehört hatte, vernichtete die wirtschaftliche Grundlage, die früher den Erhalt dieser ländlichen „Kul-

Die katholische Kirche in Demitz-Thumitz wurde 2011 entwidmet und zu einem Wohnhaus umgenutzt.

© Wikimedia, Lydia

- 1 Die Reihe besteht aus 15 Bänden, von denen einige in Neuauflagen und Neubearbeitungen erschienen sind. Ein Überblick über die Reihe befindet sich in: Matthias Donath: Schlösser und Herrenhäuser in Nordsachsen, Meißen 2014, S. 4-5.
- 2 Matthias Donath/Jörg Blobelt: Evangelische Kirchen im Kirchenbezirk Leisnig-Oschatz, Leisnig 2011.
- 3 Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Kulturindikatoren. Ein Ländervergleich. Ausgabe 2008, Wiesbaden 2008; Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Kulturindikatoren. Ein Ländervergleich. Ausgabe 2018, Wiesbaden 2018.
- 4 Vgl. www.statistik.sachsen.de.
- 5 Klaus Winterfeld: Der lange Atem. Von der Kunstammer zum Kulturkraftwerk – Zur Entwicklung von kultureller Infrastruktur in Sachsen vom 16. bis 21. Jahrhundert, Leipzig 2018.



Schloss Freudenstein in Freiberg nach dem Ausbau zum Staatsarchiv und Mineralienmuseum.
Foto: Matthias Donath

turzentren“ garantiert hatte. Zudem gab es nach dem Ende der DDR das Problem, dass die in Volkseigentum befindlichen Gebäude Eigentümern zugewiesen werden mussten. In der Regel erfolgte die Zuteilung an den letzten Rechtsträger, was bedeutete, dass die Gemeinden den überwiegenden Teil dieser Objekte erhielten. Eine Restitution an die Alteigentümer gab es nicht. Diese Entscheidung war ein gesellschaftspolitischer Fehler mit massiven Nachwirkungen, weil die Chance vertan wurde, engagierte Alteigentümer und dadurch heimatverbundene Investoren nach Sachsen zurückzuholen. Der Freistaat Sachsen selbst übernahm nur 20 Objekte – etwa zwei Prozent der Gesamtzahl der Schlösser und Herrenhäuser. Diese Zahl ist deutlich geringer als in anderen Bundesländern (Bayern, Thüringen) und lässt sich damit erklären, dass die Finanzpolitiker in Sachsen durch die starke Begrenzung eine überbordende finanzielle Belastung für den Freistaat vermeiden wollten. Die staatlichen Schlösser gehören heute zu drei gemeinnützigen GmbHs (Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten gGmbH, Festung Königstein gGmbH, Augustusburg/Scharfenstein/Lichtenwald Schlossbetriebe gGmbH), deren einziger Gesellschafter der Freistaat Sachsen ist, oder sind wie Schloss Hubertusburg in Wernsdorf anderen staatlichen Einrichtungen zugeordnet. Die Objekte, zu denen sich der Freistaat Sachsen bekannte, wurden vorbildlich saniert und befinden sich heute in einem nahezu perfekten Zustand. Die Kommunen waren mit der Vielzahl der Objekte, die die Treuhand ihnen zuordnete, vollkommen überfordert. Bereits in den 1990er Jahren gab es eine Welle an Privatisierungen. Schlösser wurden in Immobilienkatalogen angeboten. Das Konzept ist nicht so aufgegangen wie gedacht, weil die staatlichen oder kommunalen Veräußerer vor Freude, die Last maroder Gebäude los zu sein, auf eine ge-

nauere Prüfung der Investoren verzichteten und keine Sanierungsverpflichtungen einforderten. Zwei Drittel der verkauften Objekte gingen an Glücksritter, Spekulanten und Betrüger – oder einfach an Menschen, die nicht erkennen konnten oder wollten, dass sie mit dem Unterhalt eines solchen Anwesens überfordert sind. Eine erhebliche Anzahl der privatisierten Objekte wurde nicht saniert und ist dem Verfall preisgegeben. Bis heute werden unsanierte Schlösser und Herrenhäuser auf Immobilienauktionen angeboten. Manche Objekte wurden von einer Hand zur nächsten weiterverkauft – mit steigenden Preisen, während sich der bauliche Zustand immer mehr verschlechterte.

Dieser Negativentwicklung stehen zahlreiche Erfolge gegenüber. So konnten durch private Investoren, kommunale oder staatliche Einrichtungen Ruinen gerettet und wieder in Nutzung gebracht werden. Beispiele dafür sind das Schloss Osterstein in Zwickau (heute Seniorenheim), das Schloss Freudenstein in Freiberg (Museum „Terra Mineralia“ und Bergarchiv) und die Bauten auf dem Sonnenstein in Pirna (heute Landratsamt des Landkreises Sächsische Schweiz-Osterzgebirge). Auch einige Städte und Gemeinden haben sich zu ihrem kulturellen Erbe bekannt und für Erhalt und Betrieb von Schlössern viel Geld ausgegeben. So etwa ist Schloss Klippenstein eine kommunale Einrichtung der Stadt Radeberg. Ein besonderes Problem sind die Wirtschaftsbauten der früheren Rittergüter. Infolge der Bodenreform wurden die früher geschlossenen Höfe zerstückelt. Nur selten sind die Hofanlagen, wie in Rammenau, komplett erhalten geblieben. Da aber die Scheunen und Stallungen, soweit erhalten, heute nicht mehr für die Landwirtschaft gebraucht werden, steht ihre Erhaltung in Frage. Zahlreiche Scheunen und Stallgebäude wurden aufgegeben, fielen ein oder wurden abgerissen. Nutzungsalternativen fehlen.

Eine Rettung zeichnet sich nur für Schlösser, Herrenhäuser und Hofanlagen im Umfeld der Großstädte ab. Die steigenden Immobilienpreise haben dazu geführt, dass leerstehende Schlösser im ländlichen Raum von Immobilienfirmen aufgekauft, saniert und in Wohnanlagen umgebaut wurden. Dieser Prozess, der etwa vor zehn Jahren einsetzte, wird noch weitergehen, aber er erreicht nicht die Schlösser und Herrenhäuser in den großstadtfernen Regionen Sachsens.

Die Bilanz fällt daher gemischt aus. Etwa zwei Drittel der Schlösser wurden in den letzten 30 Jahren saniert und haben eine Nutzung. Das

letzte Drittel steht leer, verfällt und hat keine Nutzungs- oder Erhaltungsperspektive. Darunter befinden sich auch größere Objekte von landesweiter Bedeutung. So haben die landschaftsprägenden Elbeschlösser Gauernitz, Hirschstein, Seußlitz und Strehla im Landkreis Meißen keine Nutzung. Das Schlossensemble in Schleinitz soll verkauft werden, weil die Stadt Nossen nach Übernahme der Gemeinde Leuben-Schleinitz nicht mehr bereit ist, für den Unterhalt aufzukommen.

Vereine und Privatpersonen setzen sich in vielen Teilen Sachsens mit großem Engagement für das Kulturerbe ein. Aber sie alleine können es nicht schaffen, den Gesamtbestand wertvoller Schlösser und Herrenhäuser zu erhalten. Einige Bauten stehen bereits seit 30 Jahren leer, so dass sich für das „letzte Drittel“ grundsätzlich die Frage der Erhaltung stellt. Zu den vereinzelt Abrissen, die es bisher gab (u. a. Schloss Teichnitz bei Bautzen), werden weitere dazukommen. So soll Schloss Posseck, eine barocke Dreiflügelanlage im Vogtland, abgebrochen werden, weil ein Erhalt aussichtslos erscheint und von dem bröckelnden Gebäude laut Bauaufsicht mittlerweile eine Gefahr für die öffentliche Ordnung ausgeht.

Parkanlagen

Viele historische Parkanlagen in Sachsen wurden in den letzten Jahren durch staatliche und kommunale Einrichtungen, durch Vereine oder Privatpersonen wiederhergestellt, saniert und wieder nutzbar gemacht. Zu den Leuchttürmen gehört der Muskauer Park, zugleich Sachsens erstes Weltkulturerbe. Die Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau wurde 1993 vom Freistaat Sachsen gegründet und wird von diesem finanziert. Ebenfalls in staatlicher Hand sind die Parkanlagen in Großsedlitz, Pillnitz oder Lichtenwalde. Ein großer Erfolg war die Wiederbelebung des Seifersdorfer Tales durch engagierte Vereine. Ein Problem bei der Erhaltung der Parkanlagen besteht darin, dass sie dauernd einen hohen Pflegeaufwand erfordern. Diese laufenden Kosten können sich kommunale Einrichtungen aufgrund der hohen Personalkosten immer weniger leisten. Die Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen erheben in Pillnitz seit 2012 Parkeintritt, um damit einen Teil der Pflegekosten abzudecken. Ein solches Modell funktioniert aber nur bei touristischen Spitzenobjekten, nicht bei den kleineren Parks in großstadtfernen Regionen.



Dörfer

Der bauliche Zustand der Dörfer hat sich in den letzten 30 Jahren enorm verbessert. Vergleicht man Fotos von Dörfern aus den 1980er Jahren mit dem Zustand heute, dann sieht man an den hellen Putzfassaden und leuchtenden Ziegeldächern, in welchem großem Umfang ländliche Bausubstanz saniert wurde und wie viele neue Eigenheime entstanden. Mit der Sanierungswelle sind aber auch kulturhistorische Details ländlichen Bauens und Lebens verschwunden. Sanierung und Modernisierung waren angesagt, weniger Restaurierung und Bewahrung. Die größten Verluste sind bei den landwirtschaftlichen Nebengebäuden zu beklagen. Die Bauernhöfe werden heute überwiegend nicht mehr landwirtschaftlich genutzt. Auch die Landwirtschaft im Nebenerwerb hat sich zurückgezogen. Ställe und Scheunen haben oftmals keine Funktion mehr. Diese Wirtschaftsgebäude, einst wichtige Teile der Bauernhöfe, sind oftmals aufgegeben oder abgerissen worden oder sie verfallen – wie bei vielen großen Höfen in der Lommatzcher Pflege. Mit der Landwirtschaft verschwinden somit auch die baulichen Zeugnisse der Landwirtschaftsgeschichte. Einen flächendeckenden Verlust gibt es seit den 1990er Jahren auch bei den Gasthöfen.

Das Seifersdorfer Tal, ein bedeutender Landschaftspark bei Dresden, wird durch bürgerschaftliches Engagement erhalten und gepflegt.

Foto: Romy Donath

Der Bauernhof in Arnsdorf bei Penig hat – wie viele andere Gehöfte auch – seinen landwirtschaftlichen Hintergrund verloren.

Foto: Matthias Donath



- 6 Zahlen nach <https://www.statistik.sachsen.de/html/456.htm>
- 7 Kulturindikatoren 2018 (wie Anm. 3), S. 33.
- 8 Winterfeld 2018 (wie Anm. 4), S. 266. Vgl. auch die abweichende Zählung des Statistischen Landesamts Sachsen, vgl. www.statistiken.sachsen.de/html/456.htm.
- 9 Kulturindikatoren 2018 (wie Anm. 3), S. 17.

Verändertes Sozialverhalten hat dazu geführt, dass sich der Betrieb von Landgasthöfen in vielen Fällen nicht mehr rechnet. Die Gasthöfe haben ihre Funktion als dörfliche Kommunikationsräume verloren. Das „Gaststättensterben“ im ländlichen Raum ist immer noch nicht zu einem Ende gekommen. Gerade vollzieht sich ein nochmaliger Rückgang, weil ältere Gastwirte in den Ruhestand treten und keine Nachfolger finden. Die ländlichen Regionen, die gänzlich ohne Gaststätten auskommen müssen, werden immer größer, und selbst in Klein- und Mittelstädten wird es schwierig, Lokale mit einem klassischen Essensangebot zu finden.

Industriebauten

Sachsen erlebte seit dem Ende der DDR eine massive Deindustrialisierung der traditionellen industriellen Zentren. Das betraf nicht nur die Großstädte, sondern auch den ländlichen Raum. Zu erinnern ist etwa an die Textilindustrie in der Oberlausitz oder in den Tälern des Erzgebirges. Ein typisches Beispiel der Industrie im ländlichen Raum ist die Spinnerei Amerika, gelegen in einem bewaldeten Tal der Zwickauer Mulde, nahe der Stadt Penig, aber fern von großstädtischen Industriegebieten. Die fast flächendeckende Stilllegung der Altindustrien nach 1990 beendete eine gewachsene Industriekultur. Zahlreiche Industriebauten wurden abgerissen und verfielen. Wenn eine Umnutzung von Industriestandorten gelang, ist diese meist mit dem Abbruch großer Teile des vorgefundenen Bestandes verbunden gewesen. Orte im ländlichen Raum, an denen man Industriekultur erkunden kann, gibt es nur wenige. Eine seltene Ausnahme ist die Energiefabrik

Knappenrode, die zum Zweckverband Sächsisches Industriemuseum gehört.

Museen

Die Zahl der Museen ist in den letzten 30 Jahren gestiegen. 1995 wurden 297 Museen gezählt, 2015 waren es 394.⁶ Dieser Zuwachs hat damit zu tun, dass viele Heimat- und Regionalmuseen neu oder wieder eröffnet wurden und neue Museen als Orte des Kulturtourismus entstanden. Museen im ländlichen Raum werden überwiegend von Kommunen betrieben. Einige dieser Einrichtungen werden von Ehrenamtlichen geöffnet. Manchmal sind die Museen in einer „Mischfunktion“ mit anderen Aufgaben verbunden, zum Beispiel der Touristinformation. Nicht nur die Zahl der Museen ist gestiegen, auch ihre inhaltliche Qualität ist gewachsen – was sich allerdings nicht an einer Statistik ablesen lässt. Einen großen Anteil an dieser Entwicklung haben das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst sowie die Sächsische Landesstelle für Museumswesen, die Fördermittel auch an nichtstaatliche Museen vergibt. In vielen Fällen beteiligt sich die Ostdeutsche Sparkassenstiftung an der Einrichtung oder Modernisierung von Museen. Durch staatliche Fördermittel konnte etwa das Deutsche Damast- und Frottiermuseum Großschönau, eine kommunale Einrichtung, mit einer zeitgemäßen Museumsgestaltung versehen werden. Wiederholt gab es Überlegungen, die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) auch in den ländlichen Raum ausstrahlen zu lassen. Das ist derzeit noch nicht gelungen. Angekündigt wurde aber, dass im Schloss Hubertusburg ein Schaudepot der SKD eingerichtet werden soll.

Sachsen hat im deutschlandweiten Vergleich eine hohe Quote an Museumsbesuchern. 2016 wurden zwei jährliche Museumsbesuche pro Einwohner gezählt.⁷

Theater und Orchester

Die ausdifferenzierte Theater- und Orchesterlandschaft Sachsens konnte weitgehend erhalten werden. 1991/92 gab es 16 eigenständige staatliche oder kommunale Theaterbetriebe, die 54 Spielstätten nutzten. 2010/11 wurden 14 Theaterbetriebe mit 79 Spielstätten gezählt.⁸ Das bedeutet, dass die Anzahl öffentlicher Spielstätten sogar gestiegen ist. Die Zahl der Orchester ist seit Jahren unverändert. Es gibt 15 öffentlich finanzierte Orchester.⁹ Diese treten auch außerhalb der Großstädte auf. Zu nennen sind etwa die Erzgebirgische Philhar-

Das Museum Naturienkabinett Waldenburg erhielt den Sächsischen Museumspreis 2019.
Foto: Bertram Haude



monie Aue, die Mittelsächsische Philharmonie Freiberg oder die neue Lausitzer Philharmonie in Görlitz. Diese Einrichtungen sind nicht auf einen Standort begrenzt, sondern bespielen jeweils mehrere Theater. Die Zahl der eigenständigen Einrichtungen sank durch die Zusammenlegung der Elbland Philharmonie Riesa mit dem Orchester der Landesbühnen Sachsen, doch versorgt die neugegründete Neue Elbland Philharmonie gleichermaßen einen großen ländlich geprägten Raum. Die Landesbühnen Sachsen bespielen viele Bühnen im ländlichen Raum, die kein eigenes Ensemble haben, etwa das Theater Meißen oder das König Albert Theater Bad Elster.

Kinos

Im ländlichen Raum Sachsens hat sich ein gravierendes „Kinosterben“ vollzogen, auch bedingt durch ein geändertes Verhalten der Kinonutzer. Vor allem in den Dörfern und Kleinstädten wurden die Kinos geschlossen. Dagegen konnten sich in den Mittelstädten mit einer größeren Einwohnerzahl die Kinos halten. Dort wurde in die in die Jahre gekommenen Filmbühnen in Multiplex-Kinos mit mehreren Kinosälen umgebaut oder neue Kinos errichtet. Das ging – wie auch in den Großstädten – mit einem Zuwachs an Kinoleinwänden einher. Statistisch zeichnet sich dennoch ein großer Rückgang der Leinwände ab. 2006 gab es 266 und 2017 nur noch 231. Bei der Anzahl der Einwohner je Kinoleinwand nimmt Sachsen im bundesweiten Vergleich einen Platz im unteren Mittelfeld ein.

Regional gibt es einzelne Initiativen zur Wiederbelebung der Kinokultur. So betreibt ein Verein das Kunstbauerkino in Großhennersdorf in der Oberlausitz. Hier befindet sich auch einer der Standorte des Neißer Filmfestivals.

Bibliotheken

Die Zahl öffentlicher Bibliotheken hat sich in den letzten 30 Jahren erheblich verringert. 1991 wurden in Sachsen 1.248 öffentliche Bibliotheken gezählt.¹⁰ 1995 war der Bestand auf 914 Bibliotheken zurückgegangen. 2016 waren es nur noch 455 Bibliotheken.¹¹ Die Zahl hat sich demnach um zwei Drittel verringert. Gleichzeitig sank die Anzahl der Bibliotheksnutzer um rund ein Drittel. Gerade kleinere und finanzschwächere Gemeinden schlossen ihre Bibliotheken. Auch die Betriebsbibliotheken der großen VEBs sind verschwunden. Dagegen ist die Bibliotheksversorgung in den Mittel- und Großstädten stabil geblieben.



Eine Initiative im ländlichen Raum geht auf den Schauspieler Peter Sodann zurück. Er sammelt alle Bücher, die in der DDR erschienen sind, um sie als Kulturgut zu retten und vor der Vernichtung zu bewahren. Seit 2011 befindet sich seine wachsende Sammlung in Staucha im Landkreis Meißen, wo mehr als zwei Millionen Bücher in den Wirtschaftsgebäuden des früheren Ritterguts untergebracht sind. Tausende Bücher lagern noch unkatalogisiert in Bananenkisten. Das Projekt erfährt aber auch Kritik. Bemängelt wird, dass die Peter-Sodann-Bibliothek nicht mit anderen öffentlichen Bibliotheken zusammenarbeitet und keine Bestandserhaltung betreibt. Aufgrund der Lage im ländlichen Raum ist sie nur schlecht erreichbar, was die Frage aufwirft, wie diese Büchersammlung genutzt werden soll.

Das Stadttheater Döbeln ist eine der Spielstätten der Mittelsächsischen Theater.
© Wikimedia, Jwaller

10 Winterfeld 2018 (wie Anm. 5), S. 275.
11 <https://www.statistik.sachsen.de/html/456.htm>

Peter Sodann in seiner Bibliothek im ehemaligen Kuhstall des Ritterguts Staucha, 2017
© Wikimedia, Jörg Blobelt





Schloss Colditz beherbergt seit 2010 die Landesmusikakademie Sachsen.
Foto: Bennert

12 Kulturindikatoren 2018 (wie Anm. 3), S. 25.

Chöre

Über die Chöre in Sachsen liegen keine statistischen Daten vor. Der Sächsische Chorverband umfasst nur weltliche Chöre. 2019 gehörten ihm 267 Chöre an. Aus den Mitgliederzahlen kann man errechnen, dass nur 0,3 Prozent der Einwohner Sachsens einem Chor angehören. Diese Zahlen geben aber nur einen Ausschnitt wieder. Sie erfassen nicht die große Anzahl an Kirchenchören. Einen Kirchenchor gibt es in nahezu jeder Kirchgemeinde, einige von ihnen haben eine lange Tradition und musizieren in herausragender Qualität. Nicht erfasst sind auch die Chöre, die nicht Mitglied des Sächsischen Chorverbands geworden sind.

Zu beobachten ist ein starker Rückgang der Männerchöre. Diese sind aus den früher prägenden Männergesangsvereinen entstanden. Bedingt durch die DDR-Zeit, aber auch einen generellen kulturellen Wandel, droht das Milieu der Männerchöre zu verschwinden. Gemischte Chöre können sich erfolgreicher halten. Beliebt sind Projektchöre, die sich nur zu einem zeitlich begrenzten Chorprojekt zusammenfinden. Bei den Kirchenchören ist aufgrund des Rückgangs der Kirchenmitglieder und der Zusammenlegung ländlicher Gemeinden in den kommenden Jahren mit einer Schrumpfung zu rechnen.

Musikschulen

Ein hoher Anteil sächsischer Schüler nutzt die öffentlichen Musikschulen, die in der Regel als Einrichtungen der Landkreise organisiert

sind. 2006 nahmen 6 Prozent der Schülerinnen und Schüler Angebote der Musikschulen in Anspruch. 2013 waren es 9,3 Prozent und 2016 8,8 Prozent.¹² Das Wachstum hat vor allem mit dem JeKi-Projekt zu tun, das seit dem Schuljahr 2009/10 in ausgewählten Grundschulen angeboten wird. JeKi („Jedem Kind ein Instrument“) ist ein fakultativer Unterricht, der von Musikschullehrern in den Räumen der beteiligten Grundschulen angeboten wird. Die Kinder können verschiedene Instrumente ausprobieren und entdecken spielend die Welt der Musik. Viele der Teilnehmer wechseln später an einen Musikschulkurs.

Die Ansiedlung der Landesmusikakademie Sachsen im ländlichen Raum war ein wichtiges politisches Signal. Die Einrichtung nutzt einen Teil des Schlosses Colditz. Sie bietet Orte zum Proben für Chöre und Orchester sowie Übernachtungsmöglichkeiten vor Ort an.

Bilanz

Betrachtet man Kulturgut und -nutzung im ländlichen Raum Sachsens in den letzten 30 Jahren im Überblick, ergibt sich kein einheitliches Ergebnis. Der Zustand der Baudenkmale hat sich teils verbessert und teils verschlechtert. Man findet kulturelle Leuchttürme wie auch schmerzende Verluste. Bei der Kulturnutzung und der kulturellen Infrastruktur ergibt sich ein widersprüchliches Bild. Die Zahl der Museen hat zugenommen, die Musikschulen werden stärker genutzt, aber es gibt weniger Chöre, Bibliotheken und Kinos. Die Orchester- und Theaterlandschaft ist in ihrem Bestand weitgehend erhalten geblieben. Dies wurde dadurch erreicht, dass öffentliche Mittel in starkem Maße in diese Einrichtungen flossen. Es sind gleichzeitig aber auch Einrichtungen mit einem sehr hohen Subventionsbedarf. Es ist erlaubt zu fragen, ob diese Prioritätensetzung, die sich etwa in der Verteilung der Mittel der Kulturräume abzeichnet, gegenüber anderen Sparten der Kulturausübung gerecht ist.

In den kommenden Jahren wird es weitere Umbrüche und Veränderungen in der kulturellen Infrastruktur geben, schon allein deshalb, weil es in den ländlichen Räumen aufgrund des demografischen Wandels weniger Einwohner, weniger junge Menschen und weniger Kirchenmitglieder geben wird. Die politischen Akteure müssen rechtzeitig Steuerungselemente finden, die dazu beitragen, dass lebendige Kultur nicht nur in den Großstädten zu finden sein wird, sondern auch in den ländlichen Gebieten, was die Klein- und Mittelstädte einschließt.

Autor
Dr. Matthias Donath
Herausgeber der
„Sächsischen Heimatblätter“
Dorfstraße 3,
01665 Niederjahna
shb@zkg-dd.de